

„Biotopverbund über Bayern spannen“

Wie ist es um die Artenvielfalt in Bayern bestellt? Natur+Umwelt sprach mit Umweltminister Thorsten Glauber und dem BN-Vorsitzenden Richard Mergner.

Wie schätzen Sie die Situation der Artenvielfalt in Bayern ein?

Thorsten Glauber: Eine ganz aktuelle Einschätzung ist hier insofern schwierig, als wir auf die wissenschaftliche Expertise der vergangenen Jahre aufbauen müssen. Maßgebend ist hier die Krefelder Studie. Das hat ja auch die Bürgerinnen und Bürger bewegt, ein Volksbegehren „Rettet die Bienen“ zu unterstützen. Jetzt werde ich gefragt: Was hat sich ein Jahr später geändert? Wenn man die Krefelder Studie anschaut, ist sie auf 30 Jahre als Betrachtungszeitraum angelegt. Ich bin überzeugt, dass wir auf einem guten Weg sind, beim Thema Artenvielfalt aber auch Jahre erforderlich sein werden, um die positiven Auswirkungen des Volksbegehrens Plus wissenschaftlich überprüfen zu können.

Richard Mergner: ich glaube, wir sind uns darin einig, dass der Rückgang der Artenvielfalt, auch der Allerweltsarten, erschreckend ist – egal, ob bei Insekten oder Vögeln wie der Feldlerche. Wir haben eine Auswertung unserer Amphibienrettungsaktion gemacht. In vielen Landkreisen gibt es massive Rückgänge. Das führen wir unter anderem auf die Klimakrise zurück, weil es beispielsweise im Frühjahr, wenn die Amphibien wandern wollen, nicht regnet. Von daher haben wir noch viele Probleme im Bereich Artenvielfalt und es ist um so wichtiger, dass die Staatsregierung nach dem Volksbegehren mit dem Begleitgesetz gegenzusteuern versucht.

Das Volksbegehren für mehr Artenvielfalt Anfang 2019 hatte eine Verbesserung der Biodiversität in Bayern zum Ziel. Sind wir über ein Jahr später auf einem guten Weg?

Mergner: Es war ein Riesenfortschritt, dass tatsächlich von Staatsminister Glauber, aber auch am Runden Tisch die Not anerkannt worden ist und um Lösungen gerungen wurde. Aber als Umweltverband sind wir nicht zufrieden. Wir hatten jetzt quasi eine Corona-Pause, aber wir sehen, dass bei zentralen Punkten, beispielsweise bei der Verbindung von Inseln der Artenvielfalt – Stichwort Biotopverbund – gerade auch in den offenen Landschaften noch kein Fortschritt erzielt wurde. Zusammenfassend: Die Theorie ist gut, auch die Gesetze begrüßen wir. Auch bei den Naturwäldern hat es jetzt erhebliche Fortschritte gegeben, aber bei der Vernetzung oder den Gewässerrandstreifen und natürlich auch bei den Streuobstbäumen sehen wir noch ein massives Umsetzungsdefizit.

Glauber: Mit der Herangehensweise des Runden Tisches haben wir eines geschafft: Dass man sich miteinander darauf verständigt, für die Artenvielfalt gemeinsam Schritte einzuleiten. Dafür braucht man Partner, und in diesem Fall sind Partner die Grundstückseigentümer und Flächenbewirtschafter, also in den meisten Fällen Landwirte. Es ist wichtig, dass sie mit am Tisch sitzen und wir mit ihnen über das, was wir gemeinsam erreichen wollen, sprechen.

Für mich ist der Runde Tisch eine große Errungenschaft, die wir fortführen müssen, um im Gespräch zu bleiben. Eine Unterschrift bei einem Volksbegehren ist eine wichtige Willensbekundung. Empfänger dieser Willensbekundung ist derjenige, der die Fläche bewirtschaftet. Als Minister versuche ich die zu erreichen, die Flächen bewirtschaften und dort diese Nachhaltigkeitsgedanken mit einfließen zu lassen.

Biotopverbünde durch Bayern halte ich für zwingend notwendig, und da sind vor allem Gewässerrandstreifen Elemente der Vernetzung. Wir haben ca. 9.000 Kilometer Gewässer erster und zweiter Ordnung in Bayern, wenn man die Gewässer dritter Ordnung mit dazu nimmt, sind es rund 100.000 Kilometer. Bayern ist das einzige von 16 Bundesländern, das diesen Gewässerrandstreifen bisher nicht verpflichtend in den Blick genommen hatte. Die Gewässerrandstreifen dienen in erster Linie dem Schutz der Gewässer, indem Nährstoffeinträge minimiert und die Beschattung verbessert wird. Darüber hinaus sind Gewässerrandstreifen bei entsprechender Gestaltung und Nutzung wichtige Rückzugsräume und Vernetzungselemente für viele Arten. Deshalb setze ich mich so stark für die Gewässerrandstreifen ein.

Bayern ist so unterschiedlich wie wir Menschen: Es gibt Teile Bayerns mit völlig ausgeräumten Landschaften. Da müssen wir als erstes ran, um Biotopverbünde zu schaffen. Und als letzter Aspekt die Streuobstwiesen: Wir sind hochinteressiert daran, dass es weiterhin eine nachhaltige Bewirtschaftungsform in den Streuobstwiesen gibt, denn sie sind regionaler Bestandteil einer Kulturlandschaft. Neben dem Biodiversitätsgedanken muss auch dieser Kulturlandschaftsgedanke bleiben, deshalb haben wir uns im Vertragsnaturschutz dafür stark gemacht, dass wir den Erhalt der Bäume mit 12 Euro pro Jahr fördern und die extensive Bewirtschaftung des Grünlandes mit bis zu 1.100 Euro pro Hektar und Jahr. In der fränkischen Realteilung haben wir zum Beispiel auf dem Baum und unter dem Baum gewirtschaftet, weil die Felder dort kleiner sind. Die Landwirte sagen: Jetzt nimmt man uns unsere traditionelle Bewirtschaftungsform. Das darf nicht passieren.

Mergner: Da sind wir uns einig: Sowohl die Streuobstwiesen als auch die „blühenden Bänder“ sind ein ganz besonderer Teil der Kulturlandschaft. Unsere Meinungen gehen noch auseinander bei der Frage: Wo brauchen sie einen besonderen Schutz?

Die Staatsregierung hat einen Entwurf für ein bayerisches Klimaschutzgesetz vorgelegt. Was bringt dieses Gesetz für die Artenvielfalt?

Glauber: Mit 0,2 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes ist Bayern ein kleiner Baustein in diesem Gesamtbild. Aber wir haben eine wichtige Vorbildfunktion. Und wir dürfen in Bayern den Alpenraum mit einer hohen Biodiversität betreuen und tragen dafür die Verantwortung. Dort spürt man diese klimatischen Veränderungen am stärksten: abschmelzende Gletscher, und durch die Erwärmung

mehr Tropennächte und Heiße Tage. Wir sehen die Veränderung in der Natur, zum Beispiel im Wald. In Franken sehen wir an den Brunnenmessstellen die Folgen der Trockenheit. Das wirkt sich nicht nur auf die Artenvielfalt, sondern auf das gesamte Ökosystem aus. Bei ungebretem Fortgang der globalen Erwärmung werden wir die Folgen des Klimawandels überall spüren. Diese Verantwortung greifen wir mit unserem Klimaschutzgesetz auf. Aber noch viel wichtiger ist, dass wir aktiv Klimaschutz betreiben, denn ein Gesetz ist ein zahnloser Tiger in einem Aktenschrank – wir müssen Klimaschutz leben. Dafür haben wir ein Paket mit rund 100 konkreten Maßnahmen geschnürt. Da nimmt uns auch unsere Jugend in die Pflicht.

Wie beurteilt der BN diese Gesetzesvorlage?

Mergner: In der Analyse stimmen wir überein: Es ist wichtig, dass Maßnahmen getroffen werden, und zwar für den Grund- und Trinkwasserschutz, den Humusaufbau und die Moorrenaturierung. Aber umfassender Klimaschutz und der Schutz der Biodiversität sind untrennbar verbunden. Am jetzigen Gesetzesentwurf fehlt uns zum einen die Verbindlichkeit und zum anderen sehen wir mit großer Sorge, dass man gerade jetzt wegen Corona sagt: Die Wirtschaft muss wieder brummen, und dadurch der Klimaschutz in den Hintergrund geraten könnte. Beim aktuellen Konjunkturprogramm auf Bundesebene haben wir da große Sorgen. Für Bayern hoffen wir, dass der Umweltminister dafür sorgt, dass wir Konjunkturlösungen bekommen, die Klimaschutz beinhalten und dass klimaschädliche Strukturen und Verhaltensweisen in Bereichen wie Gebäude und Verkehr angegangen werden.

Glauber: Den Corona-Lockdown müssen wir nutzen, um uns so aufzustellen, dass wir die Technologien der Zukunft besetzen. Und in den Technologien der Zukunft ist der Nachhaltigkeitsgedanke ein ganz zentraler. Viele Unternehmen legen immer mehr Augenmerk darauf und ich glaube, dass Bayern da innerhalb Deutschlands Vorbild sein muss. Clean Tech, also saubere Technologien, müssen aus Bayern heraus den Weg in die Welt finden. Diese Chance sollten wir nutzen. Da gehören auch unsere universitären Einrichtungen dazu, wie z.B. das Fraunhofer-Institut und das Helmholtz-Institut. Der soziale, nachhaltige Aspekt muss bei wirtschaftlichem Handeln immer mit einbezogen werden.

Ein Hotspot der Artenvielfalt in Bayern ist das Grüne Band. Wie soll es hier weitergehen?

Mergner: Der BUND Naturschutz und Bayern haben hier Geschichte geschrieben, weil wir auch mit Unterstützung der Staatsregierung und des Umweltministeriums das Grüne Band als „Marke“ und als schützenswertes Biotopverbundsystem auf die Beine gestellt haben und es nun das bekannteste Naturschutz- und Friedensprojekt Deutschlands ist. Der Wunsch für die Zukunft ist, dass auch Bayern wie Thüringen und Hessen sich einsetzt für die Ausweisung als Nationales Naturmonument – und mitwirkt an der Initiative, dass dieser ehemalige Todesstreifen jetzt als verbindendes Element nicht nur für die Natur, sondern auch für die Kultur und die Friedensstiftung als Weltnatur- und -kulturerbe ausgewiesen wird.

Glauber: Gott sei Dank gibt es den Eisernen Vorhang nicht mehr und wir sind ein vereintes Deutschland. Wir können frei reisen, zum Beispiel zu unseren Nachbarn nach Tschechien. Ich nehme

diesen Zuruf von Richard Mergner gerne auf. Wir können im Rückblick auf die Leistung der vielen amtlichen und ehrenamtlichen Naturschützer sagen: Es wurden in den letzten 30 Jahren wirklich Berge versetzt. Wir müssen auch für die Zukunft ehrgeizig bleiben. Aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen wie beispielsweise die Besitzstrukturen haben wir in Bayern einen anderen Weg als Thüringen gewählt, um das Grüne Band zu stärken.

Wir unterstützen das grenzübergreifende Naturschutzgroßprojekt „Grünes Band - Rodachtal - Lange Berge - Steinachtal“. Mit dem LIFE-Projekt „LIFE for Mires“ im Nationalpark bayerischer Wald stärken wir den grenzüberschreitenden Lebensraumverbund für Moorlebensräume am Grünen Band Bayern-Tschechien. Für das Grüne Band in der Oberpfalz zeigt uns die vorliegende Machbarkeitsstudie, wo wir künftig Schwerpunkte setzen können.

Insgesamt ist viel auf den Weg gebracht und unsere Aufgabe für die Zukunft klar: Erhalt und Stärkung der einzigartigen Lebensader Grünes Band.

Ich verstehe, dass die Thüringer hier sehr aktiv sind. Wir können aber unsere zwei Nationalparke dagegenstellen. Da dürfen die Thüringer auch von Bayern lernen.

Herr Glauber, Sie sind jetzt seit über einem Jahr bayerischer Umweltminister. Wie sieht die Bilanz Ihrer bisherigen Amtszeit aus?

Glauber: Ein Blick auf die ersten eineinhalb Jahre Amtszeit: Wenn man sieht, was diese eineinhalb Jahre gebracht haben, dann ist das ein Volksbegehren Plus für die Artenvielfalt. Es sind 100 neue Stellen für den Naturschutz in der Umsetzung und 75 Millionen Euro zusätzlich für die Artenvielfalt. Wir haben das erste Nationale Naturmonument Bayerns in Kelheim ausgewiesen. Wir haben ein Klimaschutzgesetz auf die Reise geschickt, begleitet von einer High-Tech-Agenda, die 1,5 Milliarden Euro beinhaltet. Wir wollen aber nicht nur ein Klimaschutzgesetz, wir wollen es auch mit Maßnahmen begleiten, die die Regionen umsetzen können und müssen, ebenso der Freistaat. Zusätzlich wurde eine Landesagentur für Energie und Klimaschutz ins Leben gerufen. Sie wird jetzt zeitnah die Arbeit aufnehmen und dabei unter anderem eine Kompensationsplattform für nicht vermeidbare Treibhausgase in Bayern aufbauen und betreiben. Wir haben es geschafft, mit unseren Naturschutzzentren, die in der Umsetzung sind, auch in der Fläche zu wirken. Nehmen wir Garmisch-Partenkirchen: Da ist die Vogelschutzwarte in Garmisch geblieben. In Augsburg hat ein junges Team von Spezialisten die Arbeit im neuen Bayerischen Artenschutzzentrum aufgenommen, ebenso im Biodiversitätszentrum Rhön wie auch im Naturerlebniszentrum Rhön. Wir feiern jetzt 50 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald und wollen anlässlich dieses Jubiläums den Nationalpark zum größten Wald-Nationalpark Deutschlands erweitert. Insgesamt fünf Naturwaldflächen mit dem Ziel, in diesen Wäldern die natürliche Dynamik zuzulassen, sind derzeit in Bayern in der Umsetzung. Das ist ein klares Signal: Wir wollen den Schutz unserer Wälder angehen, Schutz- und Nutzwald nebeneinander sehen. So können wir das Thema Wald als Wasserreservoir, Kühlung und Frischluftschneise in den Blick nehmen. Mit dem Vertragsnaturschutzprogramm Wald bieten wir auch den privaten und kommunalen Waldbesitzern ein attraktives Angebot. Auch außerhalb des Waldes setzen wir auf Kooperation. Unser Ziel ist es hier die Flächen im Vertragsnaturschutzprogramm zu verdoppeln von 90.000 Hektar zu Beginn der Legislaturperiode auf 180.000 Hektar. Heuer haben wir die 120.000 Hektar-Marke erreicht. Der Schlüssel zum Erfolg liegt in der Kooperation.

Wir haben einen Koalitionsvertrag, der dem Naturschutz in diesen eineinhalb Jahren viele Impulse gegeben hat. Für dieses Jahr haben wir uns trotz Corona-Pandemie das Thema Wasser auf die

Fahnen geschrieben. Wir werden die Wasserversorgung der Kommunen für gutes Frischwasser ausbauen, das heißt die Kommunen werden unterstützt, gerade die finanziell schwächeren im ländlichen Raum, um eine gute Wasserversorgung aufrechtzuerhalten. Wir diskutieren neue Bewässerungsstrukturen und Verbundleitungen, um in ganz Bayern, gerade im Norden, der Trockenheit besser zu begegnen und auch einen klimaresilienten Wald für die Zukunft aufbauen zu können. Wir wollen den Hochwasserschutz diskutieren, aber eben auch die Wasserversorgung in den Blick nehmen. Die letzten Wochen der Pandemie waren sehr herausfordernd. Es war herausfordernd, alles so zu managen, dass wir möglichst wenig Erkrankte haben.

Es ist eine tolle Aufgabe, bayerischer Umwelt- und Verbraucherschutzminister sein zu dürfen. Ich habe ganz viel Freude daran, dieses Amt ausüben zu dürfen.

Mergner: Ich glaube, dass das Umweltministerium unter Thorsten Glauber in vielen Bereichen einen neuen Schub bekommen hat. Als ehrenamtlich getragener Verband arbeiten wir mit dem Ministerium überall, wo es möglich ist, gut zusammen, aber natürlich haben wir noch erheblich mehr Wünsche und die Vorstellung, dass gerade ein Umweltminister im Kabinett mehr Gewicht bekommt bei Themen wie Klimaschutz, Flächenschutz und Artenschutz – bis hin zu einem Vetorecht. Erst dann können wir sicher sein, dass das, was an Gutem gemacht wird, nicht von anderen Bereichen wieder massiv beeinträchtigt wird.